

Ausnahme machen von dem Gebote der Schrift, die doch allen Menschenkindern befehlt, ihre Mutter zu ehren? Warum handeln sie so? Sie fürchten, so sagen sie, sie möchten dem Sohne nehmen, was sie der Mutter geben; sie fürchten, Maria Ehren zu erweisen, welche sie Christus schuldig sind. — Ist aber diese Furcht auch vernünftig? — Ist sie christlich? — Ist sie natürlich? — Liegt es in der menschlichen Natur, daß der Sohn auf den Ruhm der Mutter eifersüchtig sei? — Soll sich der Sohn für geehrter erachten, wenn man seiner Mutter die Ehre nimmt, um sie ihm allein zuzuwenden? — Hätte wohl Christus zugegeben, daß seine Jünger gegen jene Mutter, die er selbst so hoch hielt, sich gleichgültig und kalt benommen hätten? — Unbegreiflich! — Leute, die sich 'Jünger Christi' nennen, behaupten, sie wandeln zu Christus, und um ihn sicherer zu finden, verlassen sie Maria; um den Sohn mehr zu lieben, hören sie auf, die Mutter zu lieben!! — Als wäre die Liebe zu Jesus unverträglich mit der Liebe zu Maria; als hätte uns Jesus nicht geboten, unsere Brüder zu lieben; als wäre die Jungfrau, die Tochter Gottes und die Mutter Christi, nicht auch die Schwester, die Mutter der Menschen! — Ach, wie haben doch jene sogenannten Reformatoren der Religion so wenig das Herz Gottes, so wenig das Herz des Menschen gekannt! Das Herz des Menschen sehnte sich nach einer Mutter, und das Herz Gottes schuf — Maria. In ihr umarmen sich die Gerechtigkeit und der Friede; in ihr verschmilzt die Liebe der Mutter mit der Barmherzigkeit Gottes!"

(Schluß folgt.)

Wider die sexuelle Deutung der Ursünde.

Von Dr Karl Frühstorfer, Linz.

Worin hat die erste Sünde der ersten Menschen bestanden? Ueber die biblische Paradieseserzählung schattet eine dichte Wolke weit auseinandergehender Ansichten. In der Gegenwart erfreut sich nicht geringer Vorliebe die sexuelle Deutung des Sündenfalles unserer Stammeltern: Kunst und Wissenschaft reden ihr das Wort. Sie liegt sich darin der wollüstige Charakterzug unserer Zeit?

Zwar hat die geschlechtliche Deutung des Sündenfalles im Paradies auch in früheren Zeiten Vertreter gehabt. Nach einer altjüdischen Vorstellung war es die Begehrlichkeit der Schlange nach der Eva, die sie zur Verführung bewog. Die Schlange gelüstete danach, Eva zu heiraten.¹⁾ Zur Beleuchtung dieser Idee sei erwähnt, daß bei Indianerstämmen des Orinokogebietes die Meinung gehegt wird, die menstruierenden Frauen seien den verliebten Angriffen der

¹⁾ Wünsche, Schöpfung und Sündenfall des ersten Menschenpaares im jüdischen und moslemischen Sagentreife. Leipzig 1906, 31.

Schlangen ausgelegt.¹⁾ Dieser Glaube begegnet übrigens auch im Talmud. Nach einer talmudischen Anschauung nämlich soll eine menstruiende Frau, die fürchtet, daß eine Schlange ihre Augen auf sie geworfen habe, von ihrem Haar und ihren Nägeln nehmen, es vor sie hinwerfen und sagen: ich bin eine Menstruierende.²⁾ Der altchristliche Kirchenschriftsteller Klemens von Alexandrien läßt die erste Sünde auf Erden darin bestehen, daß Adam vorzeitig aus böser Begierlichkeit den Beischlaf geleistet hat.³⁾ Dieser Ansicht huldigten manche auch zur Zeit des heiligen Augustin, der dieselbe als lächerlich bezeichnet.⁴⁾

Wenden wir uns jetzt modernen Aposteln der sexuellen Auffassung des Sündenfalles zu. Zunächst seien zwei Dichter genannt. In Wildgans' mythischem Gedicht „Kain“ spricht Adam in bezug auf seinen Erstgeborenen: Sohn, den die Schlange riet, hat Schlangenart.⁵⁾ Damit ist der Sündenfall im Paradies als von der Schlange geratene Erzeugung Kains angedeutet. Esfor verwendet in seinem Mythos „Der Baum der Erkenntnis“⁶⁾ den biblischen Sündenfallbericht, um freilich in ernster Weise des Körpers brünstiges Sehnen und Dehnen, das Erwachen des Geschlechtstriebes im Menschen überhaupt darzustellen. Bei Dichtern erwartet man keinen Beweis. Aber auch der Verfasser des Buches „Die Philosophie der Bibel“, Professor Deussen, glaubt sich eines Beweises enthoben. Er schreibt nämlich: Daß der biblische Sündenfallmythus eine sehr dezent verhüllte Darstellung des ersten Erwachens des Geschlechtstriebes ist, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung.⁷⁾

An der Hand des Oskultismus gelangt zum sexuellen Verständnis der Ursünde Adelman-Huttula,⁸⁾ der eine Reihe von Entwicklungsstufen beim Menschen annimmt. Er glaubt zu wissen: Anfänglich anatomisch geschlechtlos und den Fortpflanzungsgesetzen primitiver Organismen unterworfen, entwickelte sich später in Uebereinstimmung mit anderen Lebewesen die aktuelle Androgynität, das

¹⁾ Döllner, Die Reinheits- und Speisegesetze des Alten Testaments. Münster i. W. 1917, 52.

²⁾ Döllner a. a. D. 70.

³⁾ Stromata 3, 14. Ausgabe Stählin, Leipzig 1906, 239.

⁴⁾ De Gen. ad litt. 11, 41: Migne, PL 34, 452.

⁵⁾ Leipzig 1920, 30. Das späte, pseudo-epigraphische Midraschwert Pirke R. Elieser erzählt (Kap. 21), daß Eva, als Adam sie erkannte, bereits von Samael, dem von Gott abgefallenen Engel, schwanger geworden war; als Frucht dieser Verbindung mit Samael wurde Kain geboren (Bacher, Die alten jüdischen Erklärungen zu Gen 4, 1 b in Zeitschrift für die alttest. Wissenschaft 1912, S. 118). Das geschah aber während der 130jährigen Bußzeit (!), die Adam und Eva voneinander getrennt nach der Vertreibung aus dem Paradiese verbrachten (Wünsche, a. a. D. 44).

⁶⁾ Wien 1923.

⁷⁾ Leipzig 1913, 56.

⁸⁾ Genesiz. Die geheime Bedeutung der biblischen Schöpfungsgeschichte. Pfullingen (ohne Jahreszahl).

heißt: männliche und weibliche Organe in einem Organismus vereint. Als nächste Entwicklungsphase folgt die Trennung in Geschlechter; ein Teil der Menschheit entwickelt die ausgesprochen männlich-positiv, der andere die ausgesprochen weiblich-negativ Körperlichkeit. Dies führte zum „Fall“ in die irdische Zeugung (S. 58). Das bekannte Verbot, vom Baum der Erkenntnis zu essen, war eine Warnung an den mehr und mehr in das Stoffliche versinkenden Menschen, den Tieren es gleich zu tun, durch Nachahmen tierischer Vorgänge sich fortzupflanzen und so zum Tiere sich zu erniedrigen. Der Baum der Erkenntnis ist sonach das Symbol der irdischen, tierischen Zeugung (S. 56 f.). Unter der Schlange ist das Astrallicht zu verstehen, das sich im Menschen als Begierde, Trieb, Leidenschaft, sexuelle Affinität . . . auswirkt (S. 67). Abdelmann-Huttula steht auf dem Standpunkt, daß die jüdischen Geheimphilosophen oder Esoteriker allein in der Lage sind, den verborgenen Sinn der Bibelerzählungen, die zum Teil bloße Gleichnisse sind, zu erklären (S. 6). Hat Christus uns an die jüdische Kabbala, an den Kabbalisten Eliphas Levi gewiesen oder an das kirchliche Lehramt? Wem hat Christus den Beistand des Heiligen Geistes verheißen? Auch Moritz Engel¹⁾ ist der Anschauung, daß Gott eine andere Art der Vermehrung der Menschheit als die gegenwärtige im Auge hatte: Jahve, meint er, ist gedacht, als wenn er sich die jedesmalige Neuformung des Menschen und dessen Belebung durch seinen Einhauch vorbehalten gehabt hätte (S. 83). Allerdings ist hievon keine Silbe in der Bibel zu lesen! Nach Engel haben Adam und sein Weib aus Ungehorsam eigenmächtig ihre Fortpflanzung sich angemacht (S. 85). Das Begattungsvermögen ist in der biblischen Erzählung gedacht nach seiner süßen oder guten Wirkung und nach seiner bitteren oder schlimmen Wirkung. Das Erzeugen, das Geborenwerden zum Leben, die Erkenntnis davon ist das Gute, aber die daran sich heftende Naturnotwendigkeit, das Sterbenmüssen, der Tod, die Erkenntnis von allem diesem, das ist das Schlimme und Schlechte. „Gut“ steht im Sinne von „süß“ und „schlecht“ oder „schlimm“ im Sinne von „bitter“. Süß ist das Leben und bitter der Tod (S. 82 f.). — Es drängt sich die Frage auf: warum heftete sich an Adam und Eva selbst die Naturnotwendigkeit des Todes, da doch beide nicht geboren worden sind? Engel gibt ja selber zu, daß ihnen Jahve Unvergänglichkeit zugebacht hatte (S. 83). Engels Darstellung verlangte folgende Formulierung der Strafsanktion in Gn 2, 17: deine Kinder werden des Todes sein. Ferner, da die hebräische Sprache eigene Worte für süß und bitter besitzt, würde wohl diese der Verfasser der Paradieseserzählung gebraucht haben, wenn er die Begriffe süß und bitter hätte ausdrücken wollen. Die

¹⁾ Wirklichkeit und Dichtung. Dresden 1907. Engel leistet sich die Behauptung, daß Thomas von Aquino tatsächlich die concupiscentia, die Begattungsbegehrde, als die wahre Erbsünde angenommen hat (S. 82)!!

Stelle in Spr 18, 22 ist nicht mit Engel (S. 83) zu übersetzen: wer eine Frau gefunden, hat Süßes (tôb) gefunden, sondern: wer eine (gute, treffliche) Frau gefunden, hat Glück gefunden.

Der amerikanische Jude Ehrlich¹⁾ beruft sich zum Beweise der sexuellen Bedeutung der Erkenntnis des Guten und Bösen auf Dt 1, 39 und 2 Sm 19, 36 (Vulg 35), wo Kindern und Greisen die Fähigkeit, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden, abgesprochen wird (S. 9). Freilich erscheint dann in Gn 3, 5 „der Vergleich mit Gott hinsichtlich der genannten Fähigkeit, die . . . mit dem geschlechtlichen Bewußtsein identisch ist, sonderbar und kann nur auf einer vormonothetischen mythologischen Vorstellung beruhen, die sich jedoch nicht mehr ermitteln läßt“ (S. 13). Allein die angezogenen Stellen Dt 1, 39 und 2 Sm 19, 36 nötigen nicht im geringsten zur Annahme eines sexuellen Sinnes. An der ersten Stelle wollen nämlich die Worte: eure Söhne, die heute noch nicht zwischen Gut und Böse zu unterscheiden wissen, ausdrücken: eure Kinder, die jetzt noch nicht den Vernunftgebrauch haben. An letzterer Stelle aber will der achtzigjährige Greis Berzellai mit den im hebräischen Text sich findenden Worten „Achtzig Jahre bin ich jetzt alt; könnte ich da noch zwischen Gut und Böse unterscheiden?“ sagen: in einem so hohen Alter tut einem nichts mehr wohl.

Nach Gunkel²⁾ stellt sich der biblische Erzähler unter der Erkenntnis von Gut und Böse in erster Linie vor das Wissen um den Unterschied der Geschlechter (S. 14). Die Sünde der ersten Menschen war eine geschlechtliche, darum ist sie bei Nacht geschehen: die Uebertretung war eine Tat der Nacht (S. 19). — Deutet Gn 3, 6 mit „vidit mulier“ etwa auf die Nacht hin? Durch die sexuelle Auslegung wird Gunkel dazu getrieben, das von Gott vorgenommene Verhör der sündigen Stammeltern in den Morgen zu verlegen: mit dem neuen Tage kam die Reue über die Menschen, die bei Nacht gesündigt hatten (S. 19). Indes da der in der Abenddämmerung sich erhebende Luftzug noch immer als Wehen des Tages (hebr. Text in Gn 3, 8), als ein Aufatmen des Tages betrachtet werden kann,³⁾ liegt kein Grund vor, von der allgemein festgehaltenen Deutung abzugehen: das Verhör hat am Abend stattgefunden.

Greifmann⁴⁾ will dem Baum der Erkenntnis aphrodische Früchte zuschreiben, die die kindliche Unschuld vernichten und den geschlechtlichen Verkehr fördern, so daß Eva wider den Willen der Gottheit zur Mutter aller Lebendigen wurde. Doch in diesem Falle würden Adam und Eva nach dem Genuße jener Früchte nicht sich Schurze aus Feigenbaumblättern gemacht (Gn 3, 7), sondern den Wirkungen

¹⁾ Randglossen zur Hebräischen Bibel. 1. Bd. Leipzig 1908.

²⁾ Genesis⁴. Göttingen 1917.

³⁾ König, Die Genesis. Gütersloh 1919, 240.

⁴⁾ Mythische Reste in der Paradieserzählung: Archiv für Religionswissenschaft. 1907, 345 ff.

der Früchte sich hingegeben haben. In Kap. 30, 14 ff. der Genesis werden ganz unverblümt Liebesäpfel erwähnt. Warum sollte in Kap. 3 derselben Genesis so verschleiert davon die Rede sein?

Auf katholischer Seite hat der Tübinger Professor Rießler unter Annahme eines babylonischen Urtextes zu den Anfangskapiteln der Genesis¹⁾ behauptet, dieser habe an Stelle der „Erkenntnis des Guten und Bösen“ gehabt: Kenntnis oder Fähigkeit, Kinder zu erzeugen. Es gibt nämlich im Babylonischen zwei gleichlautende Wörter: banû = erzeugen und banû = schön, trefflich, gut, ebenso zwei Nomina: zaru = böse und zeru = Nachkommenschaft. Bei Uebersetzung der babylonischen Keilschrift in die hebräische Schrift und Sprache seien jene Wörter verwechselt worden (S. 500). Doch der babylonische Urtext ist eine unbewiesene Annahme. Die überwiegende Mehrzahl der Forscher hält dafür, daß der Urtext der Bibel niedergeschrieben wurde in der kananäischen Buchstabenschrift.²⁾

Allen läuft in der sexuellen Auslegung den Rang ab Ludwig Levy, ein Vertreter der psycho-analytischen Schule,³⁾ mit seinem Aufsatz „Sexualsymbolik in der biblischen Paradiesgeschichte“.⁴⁾ Er meint, der Baum der Erkenntnis sei sexuell zu verstehen, weil erkennen in der Bibel eine häufige Bezeichnung des Geschlechtsaktes ist, z. B. Gn 4, 1. Aber an diesem Ort hat erkennen als Objekt bei sich „sein Weib“, an den Stellen dagegen, die den Erkenntnisbaum nennen, ist zu Erkenntnis hinzugefügt: von Gut und Böse. Indes der Baum als solcher schon wird für Levy Stütze der sexuellen Auffassung: der verbotene Baum sei ein Apfelbaum gewesen, der Apfel aber als Bild für die weibliche Brust spiele bereits das Paradiesesverbot und seine Uebertretung hinüber auf das erotische Gebiet. Wo steht denn geschrieben, daß ein Apfel die verbotene Frucht gewesen? Malum de malo (malus) gibt zwar ein prächtiges Wortspiel, aber hat keinen Halt im Text selber. Weiter nimmt Levy sexuell das in der Sündenfallerzählung so gewichtige Wort essen; denn Spr 30, 20 ist essen gebraucht vom Liebesgenuß der Ehebrecherin. Doch da steht essen objektiv, im Sündenfallbericht hingegen sind ihm als Objekt beigegeben die Paradiesesbäume. Von allen Bäumen des Paradieses mit Ausnahme eines einzigen dürfen wir essen, sagt Eva (Gn 3, 2 f.). Wie soll dies sexuellen Sinn haben können? Gn 3, 2

¹⁾ Das Alte Testament und die babylonische Keilschrift: Theologische Quartalschrift. Tübingen 1911, 493 ff.

²⁾ Landersdorfer, Die sumerische Frage und die Bibel. Münster i. W. 1917, 19.

³⁾ Ueber diese Schule orientiert Egger O. S. B., Die Psychoanalyse als Seelenproblem und Lebensrichtung. Sarnen 1919 und 1920.

⁴⁾ Enthalten in „Imago“, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften, herausgegeben von Freud. Wien 1917, 16 ff. — Auf protestantischer Seite schrieb gegen Levy der bekannte Alttestamentler König, Sexuelle und verwandte modernste Bibeldeutungen. Langensalza 1922, 5 ff.

nicht wörtlich nehmen, heißt die ersten Menschen verhungern lassen. Zum Beweise dafür, daß der Sündenfall sexuellen Natur gewesen, wird sodann angeführt Gn 3, 7. Nun, diese Stelle sagt, daß erst nach dem Sündenfall der Anblick der Nacktheit die böse Begierlichkeit reizte. Wäre die begangene Sünde eine geschlechtliche gewesen, hätte schon vorher der Anblick der Nacktheit die Koncupiszenz aufgestachelt. Vor allem aber erblickt Levj in Gn 3, 16 einen klaren Beweis dafür, daß die erste Sünde eine sexuelle gewesen. Er schreibt: An dieser Stelle (3, 16) merkt man den Kommentaren, die die erste „Sünde“ nicht sexuell verstehen wollen, die Verlegenheit an, es fehlt ihnen die Beziehung zwischen Schuld und Strafe. Was wären Schwangerschafts- und Geburtsschmerzen für eine unsinnige Strafe für das Essen eines Apfels! — Das Essen von der verbotenen Frucht war Gott entthronende Hoffart: Ihr werdet sein wie Elohim (3, 5). Zur Strafe hiefür wird das Weib unter den Mann erniedrigt: *et ipse dominabitur tui* (3, 16). Zur Strafe hiefür werden Schwangerschafts- und Geburtsschmerzen über das Weib ausgesprochen: „Der Unterleib ist der Grund dafür, daß der Mensch sich nicht so leicht für einen Gott hält.“¹⁾ Es besteht also eine ganz treffliche Beziehung zwischen Schuld und Strafe. Indem weiter Levj das Weib als den Acker des Mannes betrachtet, will er auch dem Inhalt des Urteilspruches über den Mann (3, 17 ff.) sexuellen Charakter beilegen. Das heißt einen klaren Text dazu verurteilen, Dornen und Disteln der Rabulistik hervorzubringen. Auch die Schlange wird von Levj sexuell gewertet: Schlange = Phallus. Als ob die Schlange in 3, 1 nicht hinlänglich als Tier gekennzeichnet wäre!

Nach Levjs sexueller Auslegung des Sündenfallberichtes ist vom biblischen Verfasser der Geschlechtsakt als fluchwürdige Uebertretung eines göttlichen Verbotes empfunden worden. Was veranlaßte hiezu den biblischen Autor? Levj meint, das verdienstliche, kulturgeschichtlich höchst wichtige Bestreben, die Religion von der Sexualität, mit der sie in den heidnischen Kulte aufs engste verbunden war, loszulösen: die Ethisierung des Kultus führte den Verfasser der Paradiesgeschichte dazu, das Sexuelle auf eine tiefere Stufe herabzudrücken. Nein, nicht alles Sexuelle sieht die Bibel als verboten an. Nach der Bibel hat Gott selbst den ehelichen Akt ausdrücklich angeordnet. Gott hat dem ersten Menschenpaar den Vermehrungssegen erteilt (Gn 1, 28), ehe er ihm das Verbot, vom Erkenntnisbaum zu essen, gegeben (2, 17). Eben darum kann die Paradiesessünde nicht bestanden haben in der sexuellen Verbindung zwischen Adam und Eva. Nicht Fluch, sondern Segen hat Gott über den ehelichen Akt ausgesprochen (1, 28; 9, 1). Darum geht es ganz und gar nicht an, mit Levj den Fluchspruch über die Schlange (3, 14 f.) in den Kreis der sexuellen Ergeße zu ziehen. Die Bibel ver-

¹⁾ Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse. Leipzig 1906, Bd. 8, S. 105.

bietet nicht den ehelichen Akt, wohl aber Ehebruch (Ex 20, 14), ja schon das Gelüsten nach Ehebruch (Ex 20, 17). Die Bibel verbietet nicht den ehelichen Akt, dringt aber darauf, daß das Mädchen Jungfrau bleibe bis zur Ehe (Dt 22, 20 f.; Ekkus 42, 10). Die Bibel verbietet Blutschande (Lv 18, 6 ff.). Sie betrachtet Homosexualität als schwere Sünde (Gn 19; Lv 20, 13). Sie verpönt Bestialität (Lv 20, 15 f.). Sie verurteilt den Onanismus (Gn 38, 9 f.), nicht aber den in rechter Weise vollzogenen ehelichen Akt. Wie die Bibel die Ehe heilig gehalten wissen will, so auch den Kult durch Verbot der Tempelprostitution (Dt 23, 18): damit trägt sie Rechnung der Ethisierung des Kultes.

Beschauung und Phantasie.

Von Konrad Höck, Pfarrer in Ettleben.

Die Atermystik blüht besonders auf dem Boden der sogenannten Ansprachen und Visionen. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß auch solche Personen, welche echte mystische Gnaden von Gott erhalten haben, in Gefahr sind, bezüglich der Ansprachen und Visionen sich selbst zu täuschen und etwas als eine Mitteilung Gottes aufzufassen, was in gar keiner Weise von Gott ausgeht. Die mystischen Schriftsteller haben darum Merkmale aufgestellt, durch welche die wahren Ansprachen und Visionen von den falschen unterschieden werden können. Der heilige Johannes vom Kreuz geht hierin seinen eigenen Weg. Er stellt den Grundsatz auf: Die Seele soll nur jene mystischen Gnaden ohne Furcht und Bedenken annehmen, welche rein geistig sind. Gegen alle mystischen Gnaden aber, bei denen der „Sinn“ beteiligt ist, soll sie sich ablehnend verhalten und nicht einmal untersuchen, ob diese Gnaden echt oder unecht seien. Diese Stellungnahme des heiligen Johannes vom Kreuz ist einer besonderen Untersuchung und Beurteilung wert, da sie für die Praxis ohne Zweifel den sichersten Weg zeigt und vor vielen unangenehmen Enttäuschungen bewahrt. Der heilige Johannes ist aber nur dann zu verstehen, wenn wir uns klar darüber sind, was unter rein geistigen Begriffen in der Mystik gemeint ist. Es sei darum im nachstehenden zunächst eine Darlegung über die rein geistigen Erkenntnisse in der Beschauung gegeben.

Der heilige Johannes vom Kreuz (1543 bis 1591) entnimmt seine philosophischen und theologischen Ausdrücke ganz der Terminologie der Scholastik. Was bezeichnet nun die Scholastik als rein geistige Erkenntnis? Als Hauptsatz ist hier festzuhalten: Unter rein geistigen Begriffen versteht die Scholastik die sogenannten universalia, Allgemeinbegriffe. Diese Allgemeinbegriffe werden von dem Intellekt erkannt und darum auch intelligibilia genannt. Ihnen steht gegenüber die Erkenntnis der Einzeldinge; diese Erkenntnis der Einzel-